

gekennzeichnet. Außerdem sind hier an den oberen Gebäudeecken Putten dargestellt, die sowohl bei Perrault, wie bei Du Cerceau fehlen. Auch diese kugelförmigen Vasen, meist mit Henkeln versehen, finden sich als Blumenvasen auf den Bonner Steinen unter Ausschluß anderer Formen¹¹.

Keinem Zweifel unterliegt es mir, daß beide Bauten in Bordeaux und Bonn überdacht gewesen sind; in ersterer Stadt würde ich Giebelaufbauten und ein Satteldach, in Bonn ein Walmdach wegen der ganz verschiedenen Proportionen der Schmalseiten infolge des Unterschiedes der Gebäudehöhen für wahrscheinlich halten.

Wohl ist es möglich, daß das Bild unseres Bonner Tempels bei späteren Aufgrabungen durch weitere Funde noch wesentliche Vervollständigungen erfahren wird, auch daß sich der ehemalige Standort feststellen läßt. Aber die Bodenforschungen am Bonner Münster sind zur Zeit abgeschlossen, und es besteht nur geringe Aussicht auf ihre baldige Fortsetzung, so daß die zeitige Bekanntgabe dieser zu so merkwürdigen Schlüssen führenden Architekturreste und der Hinweis auf ihre hohe Bedeutung wohl berechtigt erscheinen.

Bonn.

Rudolf Schultze.

Die römischen Heilthermen von Badenweiler.

Vorbericht über neue Untersuchungen.

Die 1784 entdeckten Heilthermen von Badenweiler im südlichen Schwarzwald gehören zu den besterhaltenen römischen Baudenkmalen Deutschlands. Bis zu acht Metern über dem tiefsten Geländepunkt ragt das Mauerwerk der Ruine noch aufrecht und bietet ein Studienmaterial von unvergleichlichem Wert. Als Therme zeigt das Gebäude eine einzigartige Grundrißlösung, für die ein Parallellfall bisher nicht bekannt geworden ist (Abb. 1)¹. Obwohl das Monument nach wohldurchdachter und für die Zeit fachmännisch gründlicher Methode unter der geistigen Führung des damaligen Ministers Freiherrn v. Edelsheim aufgedeckt wurde und seither fast 150 Jahre als verlockendes Studienobjekt offen lag, ist seine wissenschaftliche Verarbeitung noch keineswegs abgeschlossen; wir sind sogar nicht einmal im Besitze einer zuverlässigen Aufnahme des Ausgrabungsbefundes. Zwar liegen einzelne verdienstliche Arbeiten vor, doch sind sie an den recht verwickelten Problemen der Bauanalyse mehr oder weniger vorbeigegangen und mußten sich mit Vermutungen begnügen, da die offen liegenden Teile der Ruine für eine Klärung nicht ausreichten und planmäßige Sondergrabungen nicht durchgeführt wurden. So kannten wir bis heute noch nicht die Gestalt des ursprünglichen Bauplanes. Um so dankenswerter war die von der Römisch-Germanischen Kommission ausgehende Anregung zu einer bauwissenschaftlichen Untersuchung und Bearbeitung, mit der ich im Jahre 1930 beauftragt wurde. Unter tatkräftiger Förderung durch Herrn Geheimrat Prof. Dr. Fabricius, Freiburg, und mit finanzieller Unterstützung der Römisch-Germanischen

¹¹ Lehner a. a. O. Taf. 4 u. 5. 22. 27.

¹ Ältere Literatur und Grundriß bei Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 1, 164 und Abb. 108 (danach unsere Abb. 1), auch Germania Romana¹ Taf. 13, 1; 2. Aufl. Taf. 14, 3.

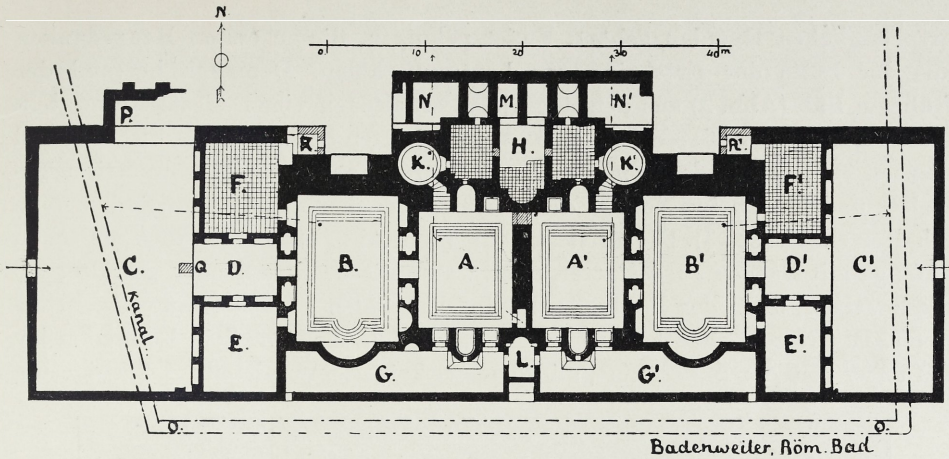


Abb. 1. Die Thermen von Badenweiler.
Skizzenhafter Übersichtsplan des letzten Bauzustandes. 1: 750.

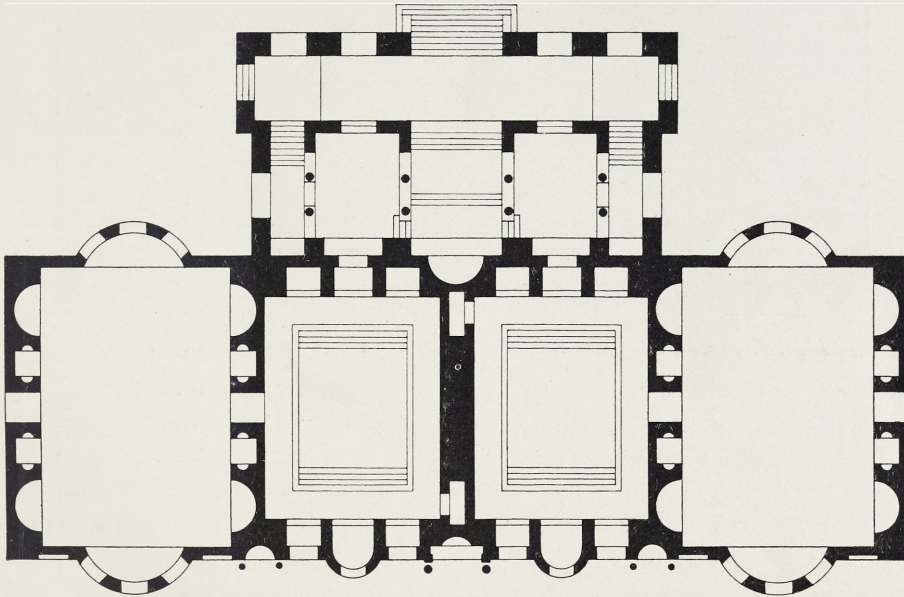


Abb. 2. Die Thermen von Badenweiler.
Vorläufige Rekonstruktion des ersten Bauzustandes. 1: 400.

Kommission und des Landes Baden habe ich im Oktober 1930 und Juni 1931 ergänzende Grabungen unternommen und eine den heutigen Anforderungen entsprechende maßstäbliche Aufnahme der Ruine durchführen dürfen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind zum Teil überraschend und weichen von den bisherigen Annahmen erheblich ab. Zwar war schon richtig beobachtet worden, daß das Bauwerk nicht einheitlich ist und mehrere Bauperioden unterschieden werden müssen, doch ist die Entstehungsgeschichte viel verwickelter, als man bisher annehmen zu können glaubte. Der nördliche Vorbau wurde bisher als späte Zutat betrachtet, während nunmehr einwandfrei feststeht, daß er, abgesehen von den nachträglich eingefügten Rundbauten, zum

ursprünglichen Bauplan gehört. Es ist gelungen, diesen ersten Baugedanken aus der Fülle der Erscheinungen herauszuschälen. Demnach bestand der früheste Bau (Abb. 2) aus den noch jetzt erhaltenen vier Badesälen und dem Nordvorbau. Die äußeren Säle (B in Abb. 1) hatten anfangs keine Piscinen und dienten vermutlich als Apodyterien. Sie waren doppelachsig symmetrisch gestaltet und hatten im Norden die gleichen Konchen, wie sie im Süden noch erhalten sind (Abb. 3). Die mittleren Säle (A in Abb. 1) hat man dagegen schon anfangs mit Becken ausgestattet, doch waren diese etwas flacher gestaltet als die heutigen, denn der Fußboden lag in allen Sälen zunächst um etwa 30 cm tiefer. Der Nordvorbau bildete einen Organismus für sich. Sein Fußboden lag tief unter dem der Baderäume, mit denen er keinerlei unmittelbare Verbindung



Abb. 3. Fundament der nördlichen Koncha des Saales B in Abb. 1.

hatte. Obwohl er mit dem Hauptbau zusammen entworfen und erbaut ist, trennt ihn von diesem eine durchgehende Bewegungsfuge. Er enthielt eine Treppenanlage und in seiner Mittelachse einen Raum, den wir vielleicht als Heiligtum ansprechen können.

An dem vollständigen Grundriß der ursprünglichen Anlage, wie sie Abb. 2 rekonstruiert zur Darstellung bringt, fällt eine wohltuende Harmonie der Verhältnisse auf, die ihren Grund darin hat, daß der Bau nach wohldurchdachter, geistvoller Methode unter Zuhilfenahme der Geometrie des regelmäßigen Sechsecks bis in die kleinsten Maße hinein proportioniert wurde. Der Beweis hierfür konnte durch Gegenüberstellung der mathematisch errechneten Maße mit den tatsächlichen einwandfrei erbracht werden.

Durch Ausräumungen im Inneren fiel auch auf manche bisher ungeklärte Einzelheit ein neues Licht. So konnte festgestellt werden, daß die viel umstrittenen Nischen in den Längswänden der großen Säle B mit ihrem Boden 30 cm unter dem frühesten Fußboden lagen und gegen den Saal zu einen unterirdischen Wasserabfluß hatten (Abb. 4). Sie dienten zur Zeit, da die Säle noch Apodyterien waren, der Reinigung vor dem Betreten der eigentlichen Baderäume. Vermutlich waren sie mit Duschen ausgestattet. Bei Anlage der Piscinen sind sie dann als überflüssig vermauert worden.

Den großen Badesälen B wurde später im Osten und im Westen je ein großer Raum vorgelagert. Die schweren Substruktionen der nördlichen und südlichen Abschlußwände wurden in einer Stärke von 2,44 m durch Grabung festgestellt. Die Anbauten setzten den Hauptbau in voller Breite nach Osten und Westen zu fort und umschlossen Räume von der Länge der Badesäle A; ihre Ausdehnung nach Osten und Westen zu ist leider nicht mehr nachweisbar, da die Abschlußwände restlos abgebrochen worden sind, vermutlich um Material für den Bau der zu beiden Seiten der Eingänge angeordneten Apodyterien E und F zu gewinnen, die zuletzt die Anbauten ersetzten.

Der Nordvorbau wurde nachträglich für die Zwecke des Bades eingerichtet, wobei man seinen Fußboden um 1,80 m höher legen mußte. Noch später erhielt



Abb. 4. Die südwestliche Duschnische des Saales B in Abb. 1 mit dem neu aufgefundenen Wasserabfluß (W).

er Heizanlagen, ferner erfuhr er eine Erweiterung durch den Anbau kreisförmiger Piscinen.

Die auf steilem Abhang liegende Thermenanlage hat durch Abgleiten der Nordmauern um 10 bis 15 cm einen Einsturz oder wenigstens schwere Schädigungen erfahren, deren Wirkungen und Ausbesserungen an der Ruine noch deutlich zu beobachten sind. Mit der Anlage von Piscinen in den äußeren Badesälen B wurde die Gefahr des Abgleitens noch vergrößert. Die äußeren Flügel mußten daher an der Talseite durch schweres Strebemauerwerk abgestützt werden, dem die nördlichen Konchen (Abb. 3) zum Opfer fielen.

Die Darstellung und Begründung dieser Untersuchungsergebnisse ist in Arbeit und wird als ein Band der Römisch-Germanischen Forschungen demnächst veröffentlicht werden können. Dabei werde ich auch den Versuch einer Rekonstruktion des ursprünglichen Bauwerkes und seiner späteren Erscheinungsformen vorlegen dürfen. In dankenswerter Weise hat sich Herr Geheimrat Prof. Dr. Fabricius bereit gefunden, bei dieser Gelegenheit eine Veröffentlichung des Edelsheimischen Berichts über die Grabungen des Jahres 1784 und der zugehörigen ersten Aufnahmezeichnung vorzunehmen.

Koblenz.

Hermann Mylius.